

Verantwortliche
Redakteure:
J. Goerzke, Insp. u.
Prof.
J. Bading, Past.
Erscheint monatlich, zwei-
mal, zum Preise von
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,
dass niemand deine
Axt nehmte.
Offb. 8. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 5.

Watertown, Wis., Mai 15, 1870.

(Ganze No. 102.) No. 18.

Synodalversammlung.

Pastoren, Gemeinden und Lehrer der Synode werden hiermit erinnert, daß nach Beschluß der vorjährigen Synodalversammlung die diesjährige Versammlung der Synode, so Gott will, in der Kirche der Gnadengemeinde (Pastor Säkel) zu Milwaukee abgehalten wird. Anfang Donnerstag den 16. Juni Vormittag 9 Uhr Town German, Dodge-Co., Wis., 21. April 1870.
G. Thiele, Sekretär.

Die geehrten Pastoren der Synode werden ersucht, dem Unterzeichneten innerhalb 3 Wochen anzuzeigen, ob sie Lehrer und Delegaten zur Synodalversammlung mitbringen werden, damit für ihre Unterbringung gesorgt werden könne. Die Ankommenden mögen sich im Pfarrhause der Gnadengemeinde, Ecke von Division- und Main-Street melden.
Milwaukee, Wis., 6. Mai 1870.

J. H. Säkel, ev. luth. Pastor.

Ein offenes Schreiben an die Pastoren und Gemeinden unserer Synode.

Die Synode hat vor etlichen Jahren eine Synodal-Wittwenkasse für hilfsbedürftige Pfarrwitwen begründet und beschlossen, daß alle Jahre eine freiwillige Kollekte zum Zweck der Unterstützung solcher Wittwen erhoben werden solle.

Das gegenwärtige Synodaljahr neigt sich bereits seinem Ende entgegen, nur noch wenige Wochen und es wird die Liste Derer verlesen werden, die mit dieser Kollekte im Rückstande sind. Noth und Pflicht drängen mich, den Amtsbrüdern zu sagen, daß unter den circa fünfzig Pastoren unserer Synode bis jetzt nur fünfzehn ihrer Liebespflicht nachgekommen sind. Daß es mir unter solchen Umständen nicht möglich ist, die Synodalbeschlüsse bezüglich der Wittwen-Unterstützung durchzuführen, ist leicht einzusehen. Ich bitte und ermahne daher die lieben Amtsbrüder dringend, diesen Zweig der christlichen Liebesthätigkeit mehr ins Auge fassen zu wollen und zu zeigen, daß unser Glaube in der Liebe thätig.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich noch an einen andern Synodalbeschl. Der Nothstand unserer Anstalten in Watertown hat den Verwaltungsrath veranlaßt, die Synode zu einer außergewöhnlichen Versammlung zusammen zu rufen. Die Versammlung hat am vergangenen 5. Januar stattgefunden und war recht zahlreich besucht. Der Verwaltungsrath hat nicht unterlassen, den versammelten Pastoren und Gemeindegliedern die drückende Noth, den vollständigen Mangel an Geldmitteln zur Erhaltung unserer Anstalten ans Herz zu legen. Die Folge davon war der erfreuliche Entschluß und Beschluß, daß jährlich vier Tausend Dollars in freiwilligen Gaben aufgebracht werden sollen, um die Anstalten auf der Stufe wissenschaftlicher Leistungen,

auf der sie stehen, zu erhalten und weiter zu führen. Der Verwaltungsrath ging mit neuen Hoffnungen ans Werk. Die Brüder haben ja von unserer Noth gehört, — sie haben uns kräftige Hilfe versprochen, — sie werden ja Wort halten, — bedarf es bei fünfzig Pastoren und Parochien doch nur ein wenig Ernst und Anstrengung, um die nöthige Unterstützung eintreten zu lassen! Aber was ist geschehen? Es sieht aus, als ob man sich recht bewußt und absichtlich vorgenommen hat, durch die That zu verneinen, was der Mund bejaht hat. Von den versprochenen vier Tausend sind in vier Monaten 220 Dollars eingegangen; mit dieser geringen Summe sollte der Verwaltungsrath die Gehälter von vier Professoren bestreiten, eine Anzahl armer Studenten unterhalten, und noch sonst Mancherlei für die Führung des Hauswesens beschaffen. Bei solchem Stand der Dinge giebt es viel zu klagen und viel anzuklagen. Es gilt in Wahrheit für die, welche mit der Führung und Versorgung der Anstalten betraut sind, ernstlich zu kämpfen, daß nicht eine bittere Wurzel im Herzen aufwache, wenn sie bei ihrer Arbeit sich von der thätigen Theilnahme und Mitarbeit der Pastoren und Gemeinden so vollständig verlassen sehen, wenn sie erfahren müssen, wie Klagen und herzliche Bitten im Gemeinde-Blatt, Darlegung unserer Noth und Ermahnungen zur Hilfe auf Synodal- und Extra-Synodalversammlungen Jahre hindurch wirkungslos verklungen sind, wenn Jahr für Jahr in Folge der fast allgemeinen Unthätigkeit die Anstalten Schritt für Schritt dem Zusammenbruch entgegen gehen. Jetzt haben wir kaum noch einen Schritt zu thun zum völligen Zusammenbruch, wir stehen schon mitten darinnen. Wollen die Brüder im Amt, wollen unsere lieben Gemeinden nicht jetzt endlich ein rechtes Herz für die Sache fassen, nicht kräftig die Hände regen zur sofortigen Hilfe, zur beständigen Hilfe, zur reichlichen Hilfe, sondern wollen sie die Anstalten sich selbst überlassen, nun so kann der Untergang derselben nicht ausbleiben und muß die ganze Synode die Schmach tragen, welche sie mit Recht trifft. Der Verwaltungsrath wird sich auf der nächsten Synodal-Versammlung genöthigt sehen, der ehrwürdigen Synode sein Amt und die Schlüssel der Anstalt in die Hände zurückzulegen, aber er wird es mit dem Bekenntnis thun, daß wir an der Herzlosigkeit und Unthätigkeit unserer eigenen Glieder untergegangen sind.

In tiefer Betrübniß schreibe ich diese Zeilen nieder, weil ich mir sagen muß, daß der Stand der Sache ein erfreulicher sein könnte, wenn die große Mehrzahl unserer Pastoren es den wenigen rühmlicheren Beispielen in der Synode gleichthun sich bemühten; aber die bisherige Erfahrung läßt solchen Aufschwung nicht erwarten. So gebe denn, wenn es nicht anders sein soll und gehen kann, der Herr Kraft, die Schmach und Trübsal zu tragen. Er züchtige uns, aber lasse es nicht gar aus mit uns sein.

Johannes Bading.

Mannichfaltige Lutheraner.

(Fortsetzung.)

Es giebt Baumarten, deren Wurzeln unter einander zusammenhängen und ein förmliches unterirdisches Netzwerk bilden; ein ähnliches ist es mit den Pflanzen der Lehre, nur mit dem Unterschiede, daß da eben auch gewisse gemeinschaftliche Wurzeln von einem Baum zum anderen gehen, daß aber diese Bäume falscher Erkenntnis und falscher Lehre äußerlich oftmals noch eine gewisse Unähnlichkeit haben. Auch das falsche Lutherthum hat gewisse gemeinschaftliche Wurzeln, gleichwohl giebt es sich noch in mannichfaltiger Gestalt zu erkennen. Die erste Gestalt, die wir vorkührten, war die der Sacraments-Lutheraner; diesmal führen wir eine andere Gestalt vor, die wir

Kirchenregiments-Lutheraner nennen. Beide Spielarten falschlehrender Lutheraner sind aber durch eine gemeinschaftliche Wurzel mit einander verbunden, und das ist die falsche Lehre vom Predigtamt. Der Kernpunkt dieser falschen Lehre ist die papistische Ansicht von der Ordination. Während die lutherische Kirche in ihren Bekenntnisschriften und ihren treuen Lehrern lehrt, daß ein Kirchendiener das Amt in der Kirche allein hat durch den Verus einer Gemeinde und daß die Ordination ihrer Bedeutung nach nichts anderes als eine feierliche Bestätigung solches göttlichen Berufs und ihrer Würde nach nicht aus göttlicher sondern allein aus kirchlicher Einsetzung sei, so fehlt bei den bezeichneten falschlehrenden Lutheranern zur vollständigen Wiederaufrichtung des Papiasmus in diesem Stücke nur noch dies, daß sie ganz unumwunden die Ordination für ein Sacrament gleich Taufe und Abendmahl erklärten. Doch ist es ja schon papistisch genug, daß nach ihrer Herzensmeinung die Ordination wohlverstanden: weil von schon ordinirten Amtsträgern vollzogen, eigentlich den Pastor machen soll. Um ein Gleichniß zu gebrauchen, so giebt es nach dieser falschen Lehre einen sonderlichen heiligen Pastorenstand und dieser wird gleichsam durch Pfropfreiser von dem vorhandenen, ächten Priesterstamm vervielfältigt nach Maßgabe des Bedürfnisses. Wie käme auch sonst, denken diese Bewunderer des papistischen Kirchenbaues, der ächte Lebenssaft in den neuen priesterlichen Baum, der einer Gemeinde zum Segen gesetzt werden soll. Sie, die schon Priester sind, haben den ächten Lebensgeist, den Amtsgeist, die Amtsgnade, und in der Ordination unter Handauslegung, bei der, wie einer meinte, möglichen Falls so etwas dem Maguetismus ähnliches mitspielen möchte, können sie einen, der das Amt haben soll, mit dem Amte begaben und mit dem Amtsgeist und der Amtsgnade zugleich. Diese Amtsgnade, welche sammt dem Amte selbst in der rechtmäßigen Ordination empfangen wird, spielt bei diesen falschlehrenden Lutheranern eine überaus wichtige Rolle. Begreiflich hat das seinen Grund, aber einen solchen, über den man so ganz unumwunden

nicht mit der Sprache herauskommt. Sollten sie, die solche falsche Amtslehre führen, offen sich äußern, sollten sie die Folgerungen wirklich aussprechen, zu denen sie die Voraussetzungen machen, so müßten sie sagen, daß alle Handlungen der Pastoren, namentlich Sacramente, nicht allein darum recht und kräftig sind, weil Wort und Sacrament an ihnen selbst kräftig sind, sondern auch darum, weil sie von einem solchen Pastoren geschehen, der durch rechtmäßige Ordination das Amt und die Amtsgnade hat. Kommen sie nun auch nicht immer offen mit dieser augenfälligen falschen Lehre heraus, so mögen sie doch auch, und das ist Zeugnis genug wider sie, die rechte Lehre, daß nämlich die Wirkungskraftigkeit der Predigt und der Sacramente gänzlich und durchaus nicht von der Person, Beschaffenheit und Würdigkeit des Pastoren abhängen, nicht ohne Widerspruch leiden. Oder, wenn sie ja dieselbe sich gefallen lassen, so doch wieder nur, indem sie mit feiner Haarspalterei entschlipfen und Würdigkeit und Würde, will sagen Amt & Würde, die mit der Person und ihrer Beschaffenheit nichts zu thun habe, unterscheiden. Doch freilich wird ihnen auch dieser Ausweg verlegt, indem nach rechter Lehre erklärt wird, daß es mit Amt und Amtsgnade nicht also beschaffen sei, daß eine Person erst gleichsam zum Gliede einer besonderen heiligen Priesterkaste gesalbt und ordinirt werde, damit sie geschickt werde, recht zu verwalten, was dieses Amtes ist, nämlich predigen und Sacramente reichen, oder daß gar der ordinirte Pastor das Amt erst in die Gemeinde bringe, sondern: predigen und Sacramente reichen sind selbst das Amt und gehören der Kirche und so die Kirchen nach göttlichem Befehl und Recht zur öffentlichen Ausrichtung der Predigt und der Sacramente einen Christenmenschen *berufen*, so überkommt er durch den Beruf mit dem Werke das Amt und hat das Amt nur, weil er das Werk hat. — Aber magst du fragen, weiß denn diese falsche Amtslehre nichts von dem Beruf? Wohl spricht sie davon, redet auch davon, daß die Kirche beruft, aber, so ist die Brille der Erkenntnis mit papistischem Oele bestrichen, daß sie unter der Kirche vorab die Consistorien und Collegien, je nach Verhalt der Dinge auch die Synodalpräsidien nebst Predigern verstehen und für diese die Rechte in Beschlag nehmen, welche Christus der ganzen Kirche und jeder Gemeinde gegeben hat.

Auf solche falsche Lehre von Ordination und Predigtamt wird nun eine ebenso falsche Lehre vom Kirchenregimente gebaut. Der Hauptirrtum der letzten falschen Lehre ist aber dieser. Wie man einmal die ordinirten Prediger an ihnen selbst wegen der Ordination als erfüllt mit göttlichen Segnungen und Kräften und darum als segenspendende Quellen von Gnadenwirkungen ansieht, wie man einen ordinirten Prediger *stana*, der sich durch sich selbst nach Bedürfnis des Laienvolkes forzupflanzen vermag, neben den alleinigen Gnadenmitteln des Wortes und Sacramentes selbst noch gleichsam als ein drittes hochnütziges Gnadenmittel hinstellt, so stempelt man die Kirche, welche nach Gottes Wort eine Gemeinde, nämlich der Gläubigen, ist, vorerst um zu einer Gnaden-Anstalt und erhebt dann eine bestimmte Verfassung, Form und Gestalt dieser Anstalt und ihrer Leitung und Regierung wiederum zu einem neuen Gnadenmittel neben den einigen zwei von Gott selbst gegebenen. Man thut dies, sofern man von solcher bestimmten Verfassung und dem damit gesetzten Regiment der Kirche also spricht, als ob, falls beides mangelte, die Gemeinen nimmer recht gedeihen, durch Wort und Sacrament nimmer recht

erbaut werden könnten, als ob beides eine unerläßliche Bedingung wäre, damit Wort und Sacrament recht zum Heil der Seelen gehandelt werden möchten. — Dieser Grundirrtum gebiert aber einen zweiten. Wir sagen recht, daß alle gute Ordnung von Gott sei und also auch alle löbliche, d. i. dem göttlichen Wort nicht zuwiderlaufende, Ordnung in der Kirche, in den kirchlichen Gemeinschaften. Gott will ja, daß alles ordentlich zugehe, zumal in seinem Hause, d. h. seiner Kirche. Nun aber kann die Ordnung an ihr selbst einhergehen in mancherlei Gestalt und Kleid. Da haben sie Consistorien, da wieder Collegien, da wieder Synoden und in allen diesen *Formen* steckt die Ordnung, die Gott gefällig ist, noch aber sind diese sonderlichen Formen nicht von Gott sondern von den Christen. Denn Gott hat weder die Consistorial- noch die Synodalverfassung noch eine andere gewisse Art der Verfassung oder des Regiments in der Kirche selbst eingesetzt. Das ist nun aber der anderweite Irthum der Kirchenregiments-Lutheraner, daß sie einmal eine bestimmte Verfassung der Kirche für die einige Gottes Gedanken, und dem Wesen der Kirche recht entsprechende erklären und dann für diese und für die menschlichen Ordnungen, darinnen doch nur das ordentliche Wesen, das Gott will, sich kleidet, einen ehrfürchtigen Gehorsam verlangen, als wären dieselben grade so von Gott selbst befohlen und käme ihnen eine gleiche Würde zu als den ausdrücklichen, sonderlichen Geboten Gottes. Und solchen Irthum halte kein Christenmensch für gering, noch meine er, daß es hier um einen geringen Unterschied gehe. Es geht hier um einen Unterschied, der gerade so groß ist als der zwischen der Freiheit eines Christen, die ihm Christus durch sein Blut erworben, und zwischen knechtlichem papistischem Joch. Es ist ein großer Unterschied, ob man kirchlichen Ordnungen gehorsam ist um Gottes willen, der da Ordnung will, und in christlicher Liebe, die der Ordnung sich freut, oder ob man kirchlichen Ordnungen gehorsam sein soll als solchen, die göttlichen Befehlen und Anordnungen gleich gesetzt werden. Solches fordern heißt nach papistischer Art die Kirche Christi unter Menschenjoch knechten. Da wird die Kirche, welche die Herrin sein soll, zur Magd, und die Kirchenglieder werden ihre Herren.

Je mehr nun von der Verfassung und Regierung der Kirche als einer Gnadenanstalt das Gedeihen der Kirche abhängig gemacht wird, je mehr vergessen wird, daß die Gemeinde Christi durch nichts anderes erbaut wird als durch Wort und Sacramente, welche sie durch die auf Christi Befehl berufenen Diener in Brauch bringt, je mehr muß die Kirche darniederliegen. Daß man solches aber nicht erkennen mag ist der Jammer der lutherischen Christenheit an vielen Orten. Unter viel Disputiren, mit Aufwand vieler Gelehrsamkeit und feiner Künste, mit viel Arbeit und Schweiß baut man an der besten, an der einzig richtigen Kirchenverfassung und kommt doch weiter von dem Ziel. Mögen die einen eine Verfassung anzubauen suchen, durch welche den Schafen Christi die gehorsame Beugung unter herrschlustige Hirten als seliger Christenstand eingebildet werden soll, mögen die anderen an einer Verfassung heruntüfeln, welche ausrichten soll, was allein das Einswerden in der lauterer Lehre vermag, nämlich die getrennte lutherische Christenheit zusammenschließen, möge noch andere endlich durch Verfassungskünste der lutherischen Kirche die Freiheit erstreiten wollen, welche dem Glauben, der Gut und Leben gegen den Schatz des reinen Wortes und Sacramentes für nichts achtet, von selbst in den Schooß fällt, — sie alle müßens er-

fahren, daß wie mit unserer Macht, so mit unserer Klugheit nichts, gar nichts gethan sei.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Erlebnissen eines Missionars in Ostindien.

(Fortsetzung.)

Ein Besuch von einem Maulwie Sahib.

Maulwies werden die Gelehrten der Muhamedaner oder die Doktoren des Korans genannt, welche sich dies Studium zu ihrem Berufe gewählt haben, und in großem Ansehn bei ihren Glaubensgenossen stehen.

Auch mit ihnen kommt der Missionar in jenen Ländern in Berührung, weshalb ich einen Besuch von einem solchen Maulwie erzählen will, der zu nächstehender Unterredung Anlaß gab.

„Salam! Maulwie Sahib! ich hoffe, Sie befinden sich wohl? — rufe ich bei seinem Eintritt in mein Zimmer.

Es ist dieser Maulwie ein Greis von ehrwürdigem Aublick, von hohem, schlanken Wuchse, mit langem, weißen Barte. Er setzt sich auf einen Sessel, den ich ihm anbiete, und indem er unzählige Salams erwiedert, beginnt er, daß er so vieler Umstände, wie ich mache, nicht würdig sei.

„Wir sind gelehrt worden, vor dem Alter Achtung zu haben, Maulwie Sahib,“ erwiedere ich, „und es ist eine Ehre für mich, daß Sie zu mir kommen.“

„Wohl, Sahib! ich habe das Injil (Evangelium), welches Sie mir gegeben haben, gelesen, aber die Torah (Gesetz) glaube ich, würde mich mehr interessieren, so wie auch die Psalmen und die Propheten. Können Sie mir vielleicht diese Schriften in Persischer Sprache zu lesen geben?“

„Also Sie halten Nichts von dem Evangelium?“

„Fürnen Sie nicht Sahib! wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Ihr Injil mit den andern Schriften nicht auf gleiche Stufe sehe. Das Gesetz, die Psalmen und Propheten sind *Allah ta kullani* (Gottes Wort). Es hat auch ein wahres Injil gegeben, allein das ist verloren gegangen. Das Buch, welches Sie Injil nennen, ist eine völlige Entstellung des wahren Injil, was die Christen fabrizirt haben, um damit die Ansprüche Muhameds: der wahre Prophet Gottes zu sein, zu wiederlegen.“

„Das ist eine kühne Behauptung, Maulwie Sahib! ich muß Sie bitten, dies zu beweisen.“

„Ja wohl, das will ich auch thun, Sahib!“ sagt der alte Herr, indem er seinen Kopf mit stolzer Miene in die Höhe hebt, als wollte er sagen: ich bin ein viel zu würdiger Mann, als daß ich Etwas behaupten wollte, was ich nicht beweisen kann. „Muhamed lehrt uns im Koran, daß Jesus Christus in dem wahren Injil Muhameds Kommen selbst vorhergesagt habe. Als die Christen dies fanden, unterdrückten sie alle diese Stellen und entstellten das ganze Buch. Deshalb ist Ihr Injil kein glaubwürdiges Zeugnis.“

„Halten Sie dies wirklich für einen Beweis, Maulwie Sahib? — Mir scheint es eine bloße Behauptung zu sein, worauf ich ein bestimmtes Mein entgegen, und mein Mein ist ebenso überzeugend, als Ihr Ja. — Ich weiß wohl, Ihr Muhamed hat das gesagt, was Sie anführen, aber warum sollte ich ihm glauben?“

„Was! was! ruft mit großen Augen erstaunt der Maulwie, „müssen wir nicht, ohne im geringsten zu zweifeln, glauben, was Muhamed sagt? denn er

war der Prophet Gottes, und Alles, was er im Koran geschrieben hat, ist Gottes Wort. Das muß wahr sein."

"Woher wissen Sie, daß er vom Geiste Gottes erfüllt war, als er den Koran schrieb?"

"Der Koran sagt es uns." — Der alte Herr ist so daran gewöhnt, den Koran als alleinige Entscheidung anzusehen, daß er es nicht gewahr wird, wie er den Beweis schuldig bleibt.

"Nun sehen Sie mal, Maulwie Sahib, wie Sie sich verwickeln. Ich hat Sie, Ihre Behauptung zu beweisen, und Sie erwidern: der Koran sagt es. Ich frage Sie: woher wissen Sie, daß der Koran wahr ist; Sie antworten: weil Muhamed von Gottes Geist inspirirt wurde, ihn zu schreiben. Darauf frage ich: womit beweisen Sie, daß Muhamed von Gottes Geist erfüllt war, als er den Koran schrieb, und Sie antworten: der Koran sagt es. Das Resultat Ihres Beweises ist also: daß wir glauben müssen, was Muhamed sagt, weil er gesagt hat, daß wir ihm glauben müssen. Sind Sie in allen Dingen so leichtgläubig? Gesezt den Fall, Sie wollten ein Haus kaufen, und der Verkäufer versicherte Sie, das Haus sei im besten Zustande, würden Sie den Schluß ziehen, daß weil der Mann es sagt, es auch wahr sein müsse? Oder wenn ich zu Ihnen sagen würde: Maulwie Sahib, kaufen Sie nicht das Haus, denn es ist baufällig und alles Holzwerk darin ist wurmfressig, würden Sie mir darauf antworten: das kann nicht sein, denn der Verkäufer versichert mich, daß es im besten Zustande sei. Gewiß Sie würden es nicht; Sie würden das Haus selbst untersuchen, und wenn auch der Verkäufer Alles anbietet, Sie zu überreden, Sie würden den Kauf nicht abschließen, bevor Sie nicht selbst genau den Zustand des Hauses untersucht hätten."

"Was Sie sagen, Sahib, mag wahr sein, aber für meine Behauptung, daß die Stellen im wahren Injizel, welche von Muhamed verkündigten, verloren sind, bedarf es keines Beweises. Selbst in dem Buche, das die Christen jetzt das Evangelium nennen, sind sie nicht im Stande gewesen, alle Stellen, welche auf Muhamed Bezug haben, zu vertilgen."

"Es ist leicht, Maulwie Sahib, eine unangenehme Frage zu beseitigen, wenn man behauptet, das Buch wodurch die Frage angeregt wird, sei nicht echt. Auf gleiche Weise könnte ich auch sagen: Ihr Koran ist nicht der echte Koran. In dem Koran, den Muhamed schrieb, sagt er ausdrücklich, daß er nur ein Diener Jesu Christi sei, und daß alle seine Erkenntniß Gottes aus unserm Injizel ihm geworden sei. Allein Einige seiner Schüler fanden nach seinem Tode die strenge Moral des Christenthums zu beschwerlich, und voller Begehr zu rauben und zu plündern, verdrahteten sie den wahren Koran und schrieben jenes Buch, was sie jetzt Koran nennen, um damit das Volk zu erregen in ihren schändlichen Plänen ihnen beizustehen. Welche Antwort können Sie mir hierauf geben? Wenn die Stellen im wahren Injizel verloren gegangen sind, wie Sie sagen, so beweisen Sie mir dies durch überzeugendere Thatsachen, als nur bloß durch das ipso dixit Ihres Muhamed, dem darum zu thun sein mußte, daß man solche Lügen glauben sollte. Woher kommt es, daß Muhamed selbst nicht im Stande war, einen einzigen von den verlorenen Texten anzuführen?"

Weil er nur das schrieb, was Gott ihm befohl zu schreiben. Gott befohl ihm, nur einfach zu erklären, daß im wahren Injizel solche Texte enthalten gewesen wären, welche die Menschen auf die Ankunft des Propheten vorzubereiten bestimmt waren."

"Wenn es Gottes Absicht war, die Menschen auf das Auftreten des Propheten vorzubereiten, so ist ihm dies völlig fehlgeschlagen, denn Niemand kennt etwas von den Vorhersagungen, die Sie erwähnen und Niemand, selbst Muhamed nicht, kann beweisen, daß es solche Vorhersagungen gegeben hat. Glauben Sie denn, daß Gott, wenn es wirklich seine Absicht war, daß Jesus Christus von Muhamed vorher verkündigen sollte, es zugelassen haben würde, daß dieses Zeugniß verloren ging?"

"Nun gut, Sahib, lassen wir diese Sache jetzt ruhen. Aber ich will Ihnen in Ihrem Injizel Texte zeigen, welche auf Muhamed Bezug haben."

"Sagten Sie nicht vorher, daß alle solche Stellen von uns unterdrückt worden wären? — Und wenn unser Injizel gar keine Glaubwürdigkeit hat, welche Beweiskraft kann alsdann irgend einer der Texte, die Sie daraus anführen wollen, haben?"

"Ist denn das Nicht Etwas, wenn ich im Stande bin, meinen Gegner mit seinen eigenen Worten zu schlagen?" Hierbei strich der Maulwie wohlgefällig seinen Bart und schien eine Art Ueberlegenheit zu fühlen, indem er glaubte, ich suche allerhand Ausflüchte, um ihm zu entkommen.

"Darin haben Sie recht, Maulwie Sahib! allein Sie haben den Boden unter Ihren Füßen verloren, indem Sie zuerst die Glaubwürdigkeit meines Injizel verneinen, und hernach zum Beweise Ihrer Behauptung sich darauf beziehen."

Der Maulwie streicht seinen Bart häufiger und häufiger mit einiger Aufregung und es ist, als ruzelte sich seine Stirn ein wenig. Er fühlt sich in der Klemme. Endlich fährt er fort.

(Fortsetzung folgt.)

Romödienhaus oder Kirche.

Als Peter der Große von Rußland die lutherische Stadt Narwa an den Grenzen von Ingermanland erobert hatte, da forderte er sie auf, sie sollten ihm anzeigen, welche öffentliche Gebäude in der Stadt sie für sich zu behalten bäten. Sie beriethen sich unter einander und erbaten sich das Romödienhaus oder etwas der Art zu behalten. Da erwiderte der Czar erzürnt: ihr Hunde, nicht einmal an eure Kirche denkt ihr, sie von mir euch zu erbitten. Gut, so soll sie euch genommen werden. Sofort ward sie von den russischen Pöbel in Besitz genommen und ist auch darin geblieben. Jene aber haben dann statt der alten Kirche einen nothdürftigen Kasten für sich hingebaut.

So gehts in der Union.

Pastor Schiffmann in Stettin, ein Protestantenvereiner, aber trotzdem unangefochtener Prediger in der Preussischen Landeskirche, hatte einen freisinnigen Gymnasiallehrer zu begraben und hielt ihm eine Grabrede, worin er unter anderem sagte: der Verstorbene sei kein christlicher Mann, aber ein Muster der christlichen Sittlichkeit gewesen, welche in Jesu vollkommen erschienen; die christliche Sittlichkeit bewege sich auch jetzt vielmehr außerhalb der kirchlichen Formen als innerhalb derselben. Dies heißt auf gut Deutsch: der Verstorbene war ein Muster christlicher Sittlichkeit, ein christlicher Jugendheld, ein Gott sehr wohlgefälliger Mann, obschon derselbe sich um die Kirche und um Gottes Wort nicht bekümmerte, obschon er die Glaubenslehre der Kirche für abgethan und das Halten daran für einen überwundenen Standpunkt ansah. Und dazu hat er auch ein Recht, denn die gottgefällige Sittlichkeit wird jetzt vielmehr bei

denen gefunden, die den alten Kirchen- und Christenglauben und die Sacramente verachten, als bei denen die das alles lieb haben. Und solche Jugendhelden, welche die Kirche verachten, sollen in Christo ihr Vorbild haben. Welche gräßliche Lästerung, da der Herr Christus sagt: Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. — Man kann sich nicht wundern, daß der Herr Pastor Schiffmann zum Beweise seiner Lügen schließlich noch die große Lüge bringt: Nicht der Glaube mache gerecht sondern die Liebe, wie auch der Apostel Paulus sagt. Aber darüber kann man sich wohl wundern, daß mehrere Prediger und selbst der Generalsuperintendent von Pommern diese gotteslästerliche Grabrede mit angehört haben.

Wie Steine Brod geben.

Der selige Professor König in Bern war sehr wohlthätig. Einst hatte er so viel gegeben, daß seine Frau ihm klagen mußte, sie habe jetzt weder Brod noch Mehl im Hause. Seine Antwort auf diese Klage war: „Eher müssen Steine zu Brod werden, als der Professor König Hungers stirbt,“ und beinahe wörtlich wurde dieser Ausspruch des lieben Armenfreundes wahr. Es kam nämlich gleich darauf ein fremder Herr, und bat den Professor, er möge ihm doch diese Schrift ins Deutsche übersetzen. Nach drei Stunden konnte er die Uebersetzung schon abholen. König nahm dafür Nichts an. Dem Fremden fiel es aber nachher ein, ihm durch einen Müller ein Faß Mehl zu schicken. Den andern Tag ging er hin, um zu sehen, ob es auch abgeliefert worden sei. Jetzt erkundigt sich der Professor nach dem Namen des Fremden. „Von Stein,“ war die Antwort. „Hörst Du,“ sprach König zu seiner Frau, „hörst Du Ungläubige! Von Stein heißt der Herr. Habe ich Dir nicht gesagt: Eher müssen Steine Brod geben, als Professor König Hungers stirbt?"

Das Gesez dienet zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in keinem Stück gar nichts. Wenn es recht verstanden wird, so macht's verzagt und richtet Verzweiflung an; wenn es aber nicht verstanden wird, so macht's Heuchler. Das Evangelium, da es nicht recht verstanden wird, macht sichere und rohe Leute, die es nur zu fleischlicher Freiheit brauchen; da es aber recht wird verstanden, so macht's rechtschaffene, fromme, gottselige Leute und Christen. Darum ist das Gesez nur um der Uebertretung willen gegeben, daß man die Sünde und unsere verderbte Natur daraus erkenne, auf daß den Leuten bange werde nach Christo; äußerlich dienets nur allein zur Polizei, Zucht und Ehrbarkeit.

Kirchliche Nachrichten.

Zuland.

Die Klassis von Holland, d. h. die Gemeinschaft der holländischen Reformirten in Michigan und Wisconsin, zählt 10 Prediger, 16 Gemeinden und 1546 Abendmahlsgegnossen. Diese brachten an Geldbeiträgen im lezten Jahre zusammen für Gemeindegewerke \$12,847 und an Liebesgaben für allgemeine Zwecke die Summe von \$5157.46. Ihren Mittelpunkt hat die Gemeinschaft in dem Städtchen Holland in Michigan. Dort hat sie auch eine Hochschule, auf der gegenwärtig 33 Jöglinge studiren. Für diese Hochschule steuerten jene 10 Prediger und 16 Gemeinden im lezten Jahre Liebesgaben bei im Betrage von \$3397.61. — Sollte das nicht unsere Synode, Prediger und Gemeinden herzlich ermuntern

zu thätiger Unterstützung unserer Anstalten. Wir haben über 50 Prediger und über 90 Gemeinden und unsere Anstalten, die eine jährliche Unterstützung von etwa \$3000.00 bedürfen, sind dennoch aus Mangel an Gaben dem Zusammenbrechen nahe.

In Chicago wird gegenwärtig, wie dem „Christl. Apologeten“ geschrieben wird, für und gegen das Vermietten der Kirchenstühle agitirt. Die eine Partei meint, daß es geradezu Sünde sei, die Stühle in der Kirche zu vermieten, indem dadurch der Unterschied zwischen Reich und Arm auch unter den Christen zu sehr hervorgehoben werde, und daß da, wo dieser Unterschied herrsche, das wahre Christenthum nicht gedeihen könne. Der andere Theil dagegen ist der Ansicht, daß der Nutzen den etwaigen Schaden aufwiege, und reflektirt namentlich auf die schnelle und leichte Weise, eine hübsche Summe Geld zusammenzubringen; das Vermietten der Kirchstühle mache dem fortwährenden Collectiren für den Gehalt des Predigers mit einem Schlage ein Ende. Unter den deutschen Methodisten spricht sich bei weitem die Mehrzahl gegen das Sitzvermieten aus; für die Verkündigung eines freien Evangeliums passe nur das herrliche System der freien Kirchenstühle. Bekanntlich nehme auch in diesem Lande der sogenannte Kastengeist überhand, und gegen ihn sollten namentlich die Christen wachen und ihn nicht auch in der Kirche zu befördern suchen.

Wir bemerken hierzu dies: daß der Unterschied zwischen Reichen und Armen herrscht ist freilich nicht christlich, aber der Hauptgrund, weshalb das Vermietten der Kirchenstühle nicht zu billigen ist, ist der, daß die Erhaltung der Kirche nicht auf solchem Geschäft und Handel, wie das Vermietten der Kirchenstühle ist, beruhen sollte, sondern auf den freien Gaben der Liebe, die jeder nach Vermögen zuzagt und giebt.

In Rochester, N. Y., ist der bekannte ungläubige Pastor Dulon am 12. April gestorben. Nachdem derselbe in Preußen mehrere Amtsstellungen gehabt hatte, wurde er 1848 nach Bremen als Prediger an die Liebfrauenkirche berufen, aber 1852 von einem Theil der Gemeinde wegen seines Unglaubens verklagt und entsetzt. Seit 1853 war er in Amerika, zuerst als Sprecher eines ungläubigen Hausens oder einer sogenannten „freien Gemeinde“ in New York, dann Schulmeister, endlich seit 1866 Rector der Realschule in Rochester. Seine älteste Tochter ist an den General Sigel verheirathet.

Congregationalisten. — Die Grand Travorso Congregationalisten-Gesellschaft faßte am 14. Januar auf ihrer Versammlung in Traverse City, Mich., eine Reihe von Beschlüssen gegen Freimaurerei. Dieselbe wurde verworfen als unchristlich, unpatriotisch und der menschlichen Gesellschaft gefährlich.

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Aus Bremen. — Nach Bericht der Elberfelder Zeitung hat der Bremer Senat den Beschluß gefaßt, welche Religions- und Lehrfreiheit daselbst zu gestatten d. h. jeder Prediger kann auf und unter der Kanzel predigen, was ihm beliebt.

Aus Waldorf. — Auch in diesem Ländchen geht die Freisinnigkeit mit Meilenstiefeln vorwärts. Die Union, welche seit 1821 in dem ganz lutherischen Ländchen eingeführt ist, wird mit allen Gewaltmitteln durchgeführt. Ein Pastor, welcher auf einem Missionsfest nur um Duldung der lutherischen Pa-

storen innerhalb der Union bat, ward deshalb vom Consistorium in Untersuchung gezogen. Freunde des Protestantens-Bereichs, wie der aus Königsberg in der Neumarkt. berufene Pastor Schramm, sitzen im Consistorium.

Aus Bremen. — Am 17. Januar starb der Kaufmann Joh. Karl Victor, ein Hauptglied der St. Stephanigemeinde, ein herzlich gläubiger Mann und unerschrockener Bekenner seines Glaubens, sowie ein für alle Zweige der Mission äußerst thätiger und opferfreudiger Mann.

In Spanien ist der Protestantismus im Fortschritt begriffen. Nach einer Mittheilung, die vor kurzem die „Weserzeitung“ brachte, beläuft sich jetzt die Zahl der Protestanten auf 10—12,000. Die bestehenden Gemeinden wachsen, und es bilden sich neue. Besonders thätig sind die Amerikaner, Engländer und französischen Schweizer in Vertheilung von Bibeln und religiösen Schriften. Auf der Weihnacht-Messe in Barcelona verkaufte ein Engländer 50,000 Exemplare. Die Deutschen sollen sich weniger daran betheiligen; das genannte Blatt schreibt sogar: sie stünden dieser Bewegung ganz fern, sie hätten bei den Zulu-Kaffern in Afrika zu viel zu thun.

Aus Fuda. — Die großen Hoffnungen, welche man auf baldiges ins Leben Treten einer katholischen Universität in der Bevölkerung dieser Stadt geweckt hatte, fangen nach und nach an abzunehmen; namentlich niederschlagend auf die hochliegenden Pläne der ultramontanen Geistlichen hat es gewirkt, daß die beabsichtigte Haus-Collecte für die neue Anstalt von dem preussischen Ministerium nicht gestattet worden ist.

Auswanderung von Juden nach Palästina. — Hierüber berichtet der „Lutheran“ also: Eine Mittheilung von Constantinopel bringt die Nachricht, daß mehrere Tausend Juden durch diese Stadt passirten auf dem Wege nach Palästina, indem sie glauben, daß der Messias längst im jüdischen Lande erschienen ist. Die jüdischen Gelehrten haben diese Meinung durch ihre Berechnungen ermunthigt und in Deutschland collectiren verschiedene Rabbiner Geld zur Ausrüstung einer großartigen Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande.

En tã u s i c h t. — Viele auswärtige Bischöfe sollen sich durch ihre Erlebnisse in Rom sehr enttäuscht wissen. Der Luxus des päpstlichen Hofes, die Sittenlosigkeit der Hofprälaten, das schamlose Gebahren und die colossale Unwissenheit der unteren Geistlichkeit geben großen Anstoß. Der Papst selbst, obwohl im Allgemeinen liebenswürdig, soll doch oft, durch sein aufbrausendes Temperament, und eine gewisse Eitelkeit, die er zeigt, Kopfschütteln bei manchen veranlassen, die ihn sonst gerne unfehlbar machen möchten. — Das ist eine alte Erfahrung; Rom gewinnt nichts durch nähere Bekanntschaft mit demselben. Luther hat das ja auch erfahren und bezeugt.

Einführung.

Nachdem Herr Pastor L. E. Junker von der evang. luth. Parochie der St. Paul's und St. Johannis-Gemeinde in Town Forest, Fond du Lac County, einen Beruf empfangen und denselben angenommen hatte, so würde derselbe im Auftrage des Präses von dem Unterzeichneten am Palmsonntage in sein Amt eingeführt. S. Ph. Sprengling.

Die evang. luth. Synode von Minnesota u. a. beginnt ihre diesjährigen Sitzungen am 29. Juni in Brownsville, Minn., Pastor Reih' Gemeinde. Alle Diejenigen, die derselben beizuwohnen gedenken, sind ersucht, solches dem Pastor loci mitzutheilen. Gegenstand der Verhandlung: A. Kuhn, Secr.

Im Verlage von G. Brander, West-Water-Street No. 306, Milwaukee, — — — Wisconsin, soeben erschienen:

Lv. - Lutherisches Gesangbuch, verfaßt von der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und andern Staaten.

- Eine Sammlung von 695 Liedern nebst Antiphonen und Prästationen, sowie Anhang enthaltend: I. Gebete. II. Nachweisung der Sonn- und Festtäglichen Episteln und Evangelien durch das ganze Jahr. III. Geschichte des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi nach den vier Evangelisten. Zusammengetragen durch Dr. Joh. Vugenhagen. IV. Die Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem.

- Preis: Klein Format, gepreßter Lederband das Exemplar 80 Cents, das Dpb. \$8.40. „ Klein Format, imitation marroco mit Goldschnitt und Deckvergoldung das Exemplar \$1.85, das Dpb. \$19.50. „ Klein Format, echt marrocco mit Goldschnitt und Deckvergoldung das Exemplar \$2.10, das Dpb. \$22.00. „ groß Format, gepreßter Lederband das Exemplar \$1.20, das Dpb. \$12.00. „ groß Format, imitation marrocco mit Goldschnitt und Deckvergoldung das Exemplar \$2.25, das Dpb. \$23.65. „ groß Format, echt marrocco mit Goldschnitt und Deckvergoldung das Exemplar \$2.50, das Dpb. \$26.25.

Das kleine Format ist jetzt, das Große in ca. 4 Wochen zu haben.

Zutragungen.

Für's Gemeindeflatt: P. Lehner V. 80c, P. Duehl V. 60c, P. Frank Schmidt V. 60c, P. Bading V. \$12, Past. Dammann V. \$30, P. Adelberg IV. 60c, V. 1.80, VI. 60c, P. Osterhus V. 60c, P. Aug. Wolff V. 4.20, P. Streißguth V. \$2.

Für Wittwenkasse: St. Joh. Gemeinde zu Milwaukee \$17.10, durch P. Dpitz aus Farmington 7, durch P. Adelberg, Watertown, \$16.03.

Für Mission: Für Castle Garden durch P. Mittel \$10.81, durch P. Dammann vom Frauenverein der St. Peters-Gem. 7; P. Lehner für Waisen 1, durch Pastor Thiele von N. N. für Indianermission 2, für Waisen 3, für arme Studenten 5, durch P. Siegler für Heidenmission 4.75, durch P. Streißguth für Indien 1, für Hermannsburg 1.

Für die Anstalten (Abtragung von Schulden): Fr. Kraft \$2, Jacob Hartstern 5, Carl Lange 5, Franz Dorrbo 2, Johann Löcher 3, M. John Kaltenbrunn 15, d. P. Siegler von Joachim Beguhn 5, Ferd Kräpner 5, Julius Wof 5.

Für die Anstalten: Von der Gnadengemeinde zu Milwaukee d. P. Tackel \$28.50, von der St. Peters-Gemeinde zu Milwaukee d. P. Dammann 11, von N. N. 1.25, d. P. Brenner aus der Missionskasse 10.90, von Johann Trost 50c, aus einer Opferbüchse 1.30, ein Dankopfer 2, Erlös von Goldsachen 10, d. P. Bading auf Mr. Schmidt's Kindtaufe gesammelt 2.50, d. P. Dammann Taufcollekte 1.75, Dovidat aus der St. Johannis-Gem. 12.35, aus der St. Petri-Gem. 45c, d. P. Kilian 11, d. P. Genske 19.

Für die Synodal-Anstalten erhalten von P. Adelberg: Aus der Missionsbüchse \$15.75, von Geo. Gamm 2, Aug. Gamm 3, Louis Schulz 3, F. W. Kurzweg 2, Gottlieb Schulz 2, Johann Zickert 2, Joh. Kohlmech 1, C. Krähn 1, S. Vertram 1, Chr. Zickert 1, Andr. Zickert 1, C. Marquardt 1, Edw. Jansen 50c, Zusammen \$37.35. Gesammelt in den gemeinschaftlichen Missionsstunden vom P. Straßens und P. Adelberg's Gemeinden \$10.37. George Gamm.